



Madame d'Aulnoy

und die französischen Feenmärchen

Pauline Lörzer • Marie Catherine d'Aulnoy war die erste Autorin des französischen Feenmärchens – noch sieben Jahre vor Charles Perrault veröffentlichte sie 1690 ihr Erstlingswerk «Hippolyte, Comte de Douglas» und begründete das Genre in Frankreich. Doch anders als das Leben der Figuren in vielen ihrer Märchen war ihr Leben nicht von Liebe und Glück geprägt, sondern von Zwangsheirat, Intrigen und dem Kampf um Anerkennung. Mit ihrer reichen Imagination schuf sie nicht nur wundervolle Feenmärchen, sondern auch einen Spiegel der Gesellschaft ihrer Zeit – und ihrer eigenen Träume.

geboren wurde Marie Catherine d'Aulnoy im Jahr 1650 oder 1651 in Barneville als Tochter Nicolas-Claude Le Jumel de Barnevilles und Judith-Angélique Le Cousteliers und gehörte als solche dem begüterten Landadel an. Ihr Vater starb früh. Ihre Mutter verheiratete sie bereits mit 15 Jahren mit dem 31 Jahre älteren Francois de la Motte, Baron d'Aulnoy. Das sorgte für Erstaunen am französischen Hof, denn Marie Catherine war Zeitgenossen zufolge besonders schön und geistreich, sie musizierte, malte, beherrschte mehrere Fremdsprachen, und ihre Gesellschaft galt aufgrund ihrer gewitzten und klugen Konversationen als begehrt. Ihr Mann hingegen war von niedrigem Stand und hatte sich sein Vermögen und seinen Titel durch erotische Gefälligkeiten im Dienste César de Bourbons, einem unehelichen Sohn Heinrichs IV. und Herzog von Vendôme, erlangt. Er galt als leidenschaftlicher Spieler und Schürzenjäger, der seiner jungen Frau bis 1669 neben drei unglücklichen Ehejahren auch drei Kinder bescherte. Bereits zum vierten Mal schwanger,

wurde ihr Mann noch in demselben Jahr in ein Komplott am Hofe Ludwigs XIV. wegen Majestätsbeleidigung verhaftet – eine Verschwörung, die sich am Ende auf ihre Mutter zurückführen liess und in zwei Hinrichtungen mündete. Zwar kam ihr Mann wieder frei, doch führte der Skandal zu einer dauer-

Die junge Baronin musste sich skandalbedingt zunächst ins Kloster zurückziehen und blieb der Öffentlichkeit fast zwanzig Jahre fern.

haften Trennung des Paares. Eine Beteiligung konnte Marie Catherine d'Aulnoy jedoch nie nachgewiesen werden. Dennoch enterbte der Baron d'Aulnoy sie vor seinem Tod am 21. August 1700 testamentarisch. Die junge Baronin musste sich skandalbedingt zunächst ins Kloster zurückziehen und blieb der Öff-

fentlichkeit fast zwanzig Jahre fern. Erst 1685 trat sie wieder in Paris in Erscheinung, wo sie einen Salon begründete und aktiv in das gesellschaftliche Leben einwirkte.¹

Was in den vielen Jahren ihr Leben prägte, kann heute nur noch vermutet werden. Lange hielt man Reisen nach Spanien und England für wahrscheinlich, da sie in teils als «Erinnerungen» bezeichneten Reise- und Länderbeschreibungen aus jener Zeit erwähnt werden. Diese brachten ihr erstmals grösseren literarischen Ruhm, werden aber in ihrer Authentizität heute stark angezweifelt. Dennoch eröffneten sie ihr den Weg in die Schriftstellerei, den sie ab 1690 aktiv beschritt, auch nachdem sie sich neun Jahre später nach erneuten politischen Schwierigkeiten diesmal gänzlich in ein Kloster zurückziehen musste. Dort schrieb sie bis an ihr Lebensende 1705 mit grossem Eifer und grosser Vielseitigkeit ihr literarisches Werk. Weshalb sie sich so spät zu dieser Tätigkeit entschied, ist unbekannt, jedoch wird ihr von Zeitgenossen schon zuvor eine grosse Erzählkunst nachgesagt.²



Bilder: Stich von P.-F. Basan, nach dem Originalbild von E.-S. Chéron (Ausschnitt); E. Ducal zu «Der blaue Vogel»

Die Feenmärchen

Diese Erzählkunst spiegelt sich auch in ihren literarischen Werken wieder. Ihren ersten Roman «Hippolyte, Comte de Douglas» veröffentlicht sie 1690 aus ihrem klösterlichen Exil heraus. In die Handlung um eine Insel, auf der man weder altern noch sterben kann, webt sie ihr erstes Feenmärchen ein, sieben Jahre vor Charles Perraults «L'Île de la Félicité». 1697, im gleichen Jahr wie Perrault, veröffentlicht sie in vier Bänden «Les Contes des fées», ein Jahr später folgen vier weitere Bände unter dem Titel «Les Contes nouveaux ou Les fées à la mode».

Insgesamt werden es am Ende 25 Feenmärchen sein, die sie veröffentlicht. Ein Teil steht als eigenständige Märchen, nahezu die Hälfte bettet sie aber in Rahmenhandlungen verschiedener Romane und Novellen ein. So enthalten die Novellen «Ponce de Leon» drei, «Don Fernand de Tolde» zwei und «Le

nouveau gentilhomme bourgeois» sechs Feenmärchen.³

Ihre Kunstmärchen schmückte sie umfangreich erzähltechnisch mit kunstvollen Elementen aus. Anders als die Märchen Perraults konnten d'Aulnoys Märchen dennoch nie eine breitere Bevölkerungsschicht erreichen. Das lag an den romanhaften Ausschmückungen, den kunstvollen Verknüpfungen der Ereignisse, der Einflechtung von Ironie und Parodie und vor allem daran, dass als Protagonisten fast gänzlich Prinzen und Prinzessinnen auftraten. Die Ausrichtung an den in den Salons gepflegten Lektüren und ihrem adeligen Umfeld wird hier besonders deutlich.

Dabei tritt auch der autobiografische Aspekt des Werkes Marie Catherine d'Aulnoys hervor, welcher sich auch in der Begeisterung der Protagonistinnen für Luxus niederschlägt. Intensive und ausführliche Beschrei-

bungen der Lokalitäten und Gegenstände bieten auch dem heutigen Leser die Möglichkeit, die Lebensumstände des 17. Jahrhunderts kennenzulernen, wobei die Autorin auch nicht mit realen und bekannten Namen von Orten und Personen ihrer Zeit geizt.⁴

Die bekanntesten Märchen sind diejenigen, die der Überlieferung weitgehend treu bleiben. Hierzu gehören «L'oiseau bleu», «Finette Cendron» und «La chatte blanche». Einige Märchenstoffe sind frei erfunden, wie «Babiole», «Le nain jaune» oder die Erzählung «Le rameau d'or», die der Mode der Schäferdichtungen jener Zeit Rechnung trägt. Bei den Märchen «La Princesse Belle-Étoile», «Le Prince Marcassin» und «Le Dauphin» handelt es sich um Bearbeitungen oder Übersetzungen von Stücken aus der Sammlung «Le piacevoli notti» (1550–1553) von Gian Francesco Straparola, die innerhalb einer Rahmenhandlung Novellen, Anekdo-

ten und vor allem Märchen orientalischer Herkunft zusammenfasst und als erste europäische Märchensammlung häufig als Stoffquelle benutzt wurde.⁵

Ihre Werke waren zwar nicht so erfolgreich wie die Perraults, wurden jedoch im 17. und 18. Jahrhundert mehrfach neu aufgelegt und ins Englische, Deutsche, Spanische und Niederländische übersetzt, sodass Marie Catherine d'Aulnoy auch zu Lebzeiten schon schriftstellerischen Ruhm erntete. Im Gegensatz zu anderen ihrer Werke, wird das «Cabinet der Feen» erstmalig erst nach ihrem Tod 1762–63 ins Deutsche übersetzt. Die bekannteste Fassung stammt von Friedrich Justin Bertuch, der die Reihe «Blaue Bibliothek aller Nationen» herausgab und der sich nah am originalen Text hielt. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts werden sämtliche ihrer Feenmärchen in der von Charles-Joseph de Mayer herausgegebenen 41-bändigen Sammlung «Kabinett der Feen oder Ausgewählte Sammlungen von Feenmärchen und anderen wunderbaren Geschichten» aufgenommen. Nach und nach werden die Märchen zunehmend als Kindermärchen rezipiert und Neuauflagen ihrer Werke entsprechend als Kinderliteratur veröffentlicht. So spät die deutsche Rezeption auch stattfindet, umso intensiver wird sie. Auch in Christoph Martin Wielands berühmtem Werk «Die Abenteuer des Don Sylvio von Rosalva» (1764) erbaut sich der Protagonist aus Motiven und Gestalten französischer und vor allem d'Aulnoys Feenmärchen eine magische Traumwelt zusammen.⁶

L'Amour – Das grosse Thema Liebe

In all ihren Schriften sticht immer wieder das Thema Liebe, die unter allen erdenklichen Schwierigkeiten zu leiden hat, hervor. Nuancenreich variiert die Form der Liebe in ihren Werken und ist am Ende doch immer gleich: eine Gewalt, die die meist jungen Herzen in ihren Bann zieht und die Protagonisten ermächtigt, sich gegen alle Hindernisse durchzusetzen. Ihr höchstes Ideal ist Treue bis zum Tod – und gar darüber hinaus. Auffällig ist die stets freie Zuneigung, die stark zu ihrer eigenen Erfahrung der Zwangsheirat mit einem ungeliebten Mann im Kontrast steht.

Trotz des ewig gleichen Liebesthemas zeichnen sich ihre Geschichten und Märchen durch einen faszinierenden Ideenreichtum aus, bei welchem auch politische Themen durchaus angeschnitten werden. Heldin der Geschichten ist häufig die archetypische Prinzessin, die hier ein fast schon modernes Weltbild repräsentiert, in dem Männer zurücktreten und der Frau eine weitaus repräsentativere Position ermöglichen, als es der Lebenswirklichkeit der Madame d'Aulnoy entsprach. Höfische Intrigen und Willkür werden ebenso angeprangert, wie ein mythisches

und utopisches Weltbild geformt werden soll. Auch deswegen ist Marie Catherine d'Aulnoy eine geradezu «beispielhafte Vertreterin der femininen Salonkultur des 17. Jahrhunderts».⁷

Neben der Liebesthematik treten in den Feenmärchen auch zahlreiche traditionelle Märchenmotive in Erscheinung, schwerpunktmässig Metamorphosen. Auffällig ist hier die moralische Komponente, denn allein in zwölf Märchen ist die Verwandlung eines Menschen in ein Tier die Strafe für vorheriges Fehlverhalten. Die moralische Komponente, die hierbei zum Vorschein kommt, zeigt sich besonders schön in der Drohung der Hexe im Märchen «Der Prinz Kobold»:

«Du kannst dich glücklich schätzen», sagte sie, «dass ich weiser bin, als du dumm bist. Denn wenn ich wollte, könnte ich dich in eine Katze verwandeln, oder in eine hässliche Kröte, die im Schlamm stecken bleibt, oder in einen Kürbis, oder in eine Eule; aber das schlimmste, was ich dir antun kann, ist, dich deinen eigenen Extravaganzen zu überlassen.»⁸

Neben der Liebesthematik treten in den Feenmärchen auch zahlreiche traditionelle Märchenmotive in Erscheinung, schwerpunktmässig Metamorphosen.

Der typische Schreibstil der Madame d'Aulnoy zeigt sich in diesem Zitat aus «Das gute Mäuschen» deutlich: «Es waren einmal ein König und eine Königin, die sich zärtlich liebten und einander sehr glücklich machten. Ihre Herzen und Gefühle waren immer einig; [...]. Bei grossen Festen assen sie Braten und Zuckerwerk, auf dem Ball tanzten sie lustig, im Theater und in der Oper lachten und sangen sie; kurz, sie taten alles, um sich zu belustigen. Ihre Untertanen folgten dem Beispiel des Königs und der Königin, sie ergötzen sich um die Wette. Daher nannte man ihr Reich auch das Freudenland.»⁹

Fazit

Die Wirkungsgeschichte der französischen Originaltexte ist schwer nachzuverfolgen. Immer wieder unterlag Marie Catherine d'Aulnoy dem Vorwurf der Geschwätzigkeit und des funktionslosen Detailreichtums, aber auch ihrer liederlichen Lebensführung. Ihr Werk zeichnet sich durch Überbetonung des Märchenhaften und durch bestimmte individuelle Züge aus: Sehnsucht nach dem Landleben, Sinn für die kleinen Freuden des Lebens, Naschhaftigkeit, Tierliebe und ein Sich-hingezogen-Fühlen zum einfachen Volk.¹⁰ Gleich-

sam bewundert und kritisiert wird sie auch für ihre überschwängliche Phantasie und die heiteren Bilder, die ihren Märchen wie auch anderen Werken zugrunde liegen. Auch ein genaueres Bild von d'Aulnoy selbst zu bekommen ist zwischen den widersprüchlichen und oftmals hämischen und abfälligen Berichten ihrer Zeitgenossen schwierig. Doch gegen alle Kritik wird sie 1698 als eine der «Hervorragenden Damen Frankreichs» in die «Accademia dei Ricovrati» in Padua aufgenommen und mit dem Titel «Clio, Muse der Geschichte» und dem Beinamen «die Wortgewandte» geehrt.¹¹ Der Wert des Werkes von Marie Catherine d'Aulnoy für das Feenmärchen darf deshalb keinesfalls unterschätzt werden, denn wenngleich im deutschen Raum ihre Bekanntheit eher gering ist, hat sie doch die Gattung in die Welt der Literatur eingefügt und somit auch die weitaus bekannteren Werke von späteren Autoren und Herausgebern von Märchen, wie den Brüdern Grimm, Hans-Christian Andersen und Bechstein, massgeblich beeinflusst. Dabei warf sie Fragen nach dem Frauenbild ihrer Zeit auf, kritisierte die gängigen Praktiken von Konvenienzehe und Zwangseinweisung ins Kloster und stellte so Lebensentwürfe dar, welche den Frauen ihrer Zeit Alternativen zeigten.¹²

1 Vgl. S. Hahn, M. C. d'Aulnoy, Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, Ergänzungsband, Weinheim und Basel 1982, S. 20f.; M. Soriano, Enzyklopädie des Märchens, Bd. 1, Berlin 1977, Sp. 1020ff.; R. Böhm, Marie-Catherine d'Aulnoy, in: M. Zimmermann, R. Böhm [Hrsg.], Französische Frauen der Frühen Neuzeit, Darmstadt 1999, S. 160ff.

2 M. Wenke, Madame d'Aulnoy, ihre Novellen und Romane, Frankfurt a. M. 1931, S. 157.

3 Vgl. S. Hahn, M. C. d'Aulnoy, S. 20.

4 Vgl. R. Böhm, M. C. d'Aulnoy, S. 268.

5 S. Hahn, M. C. d'Aulnoy, S. 21.

6 Vgl. Z. Yang, Die Märchenadaptation und die Märchenstrukturen in Don Sylvio von Rosalva von Christoph Martin Wieland, in: Märchenspiegel, 1/2019, S. 31ff.

7 R. Böhm, Marie-Catherine d'Aulnoy, Frankfurt a. M. 1931, S. 267.

8 M. C. d'Aulnoy, Der Prinz Kobold, in: Der Pfauenkönig, Französische Feenmärchen, Hanau 1984, S. 23.

9 M. C. d'Aulnoy, Das gute Mäuschen, in: M. C. d'Aulnoy, Der Pfauenkönig, Französische Feenmärchen, Hanau 1984, S. 96.

10 M. Soriano, M. C. d'Aulnoy, Sp. 1020ff.

11 R. Böhm, Marie-Catherine d'Aulnoy, Frankfurt a. M. 1931, S. 261.

12 R. Böhm, Marie-Catherine d'Aulnoy, Frankfurt a. M. 1931, S. 268.

Pauline Lörzer studierte Volkskunde / Kulturgeschichte in Jena und Kulturmanagement in Weimar und machte ihren Abschluss zu deutschen Nomadenbildern im 19. Jahrhundert. Sie ist Museumsleiterin im Stadtmuseum Camburg und arbeitet freiberuflich seit mehreren Jahren im Bereich der Erzählforschung.